

Unbekannte Verhältnisse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rufes. Natürlich hat die Vernünftigkeit des Glaubensabfalles die goldenen Fäden dieser Poesie da und dort zerrissen. Die Brunnen, die mit Heiligennamen bestimmt sind, waren zumeist mit den entsprechenden Standbildern geschmückt, und haben oft benachbarten Häusern ihren Namen vermittelt; sie stellen ein außerordentlich anziehendes Stück heimlicher Kunstgeschichte dar; leider auch einen Schatz verlornen Schönheit, denn heute erhebt sich der Gedankenflug der Bildnerei zumeist nicht über die sogenannte „ideale Nacktheit“. Das Ibiotikon nennt folgende Heiligenbrunnen mit Ortsangaben, wie überall: St. Annen-, St. Agnesen-, Engel-, St. Arbogasts-, Urbans-, Vater Sidel- (Prättigau), Verenen-, Gallen-, (hl. Gallus), St. Jörgen-, St. Georgs-, St. Jakobs-, St. Kathrinen-, St. Leonhards-, St. Meinrads-, St. Margreten-, St. Moriz-, St. Martins-, St. Burkarts-, St. Virmins-, St. Blasien- und Bruedersbrünneli in Altsellen (Unterwalden) nach dem Bruder Klaus. Auch mit Heiligenbrunnen steht da und dort Volks-Glaube und Sage in Zusammenhang. Der Gottsbrunn zu Arlesheim und das Lieberherrgottsbrünnli zu Nuttenz seien der Schluß- und Grundton dieser Wassersymphonie, deren Thema da lautet: „Benedicite fontes Domino, benedicite flumina et maria!“ Preiset, ihr Brunnen, den Herrn, preiset ihn, ihr Flüsse und Meere!

Diese Uebersicht wird nun zwar aufschlußreich und anregend sein, ist aber doch nur dürres Papier und toter Buchstabe. Des Jugendbildners Sache ist es, die Namen zu frischem, rauschendem Leben zu erwecken, all diese Wasser und Wässerlein durch das Stau- und Kraftwerk des echten heimatlichen Unterrichts in Kraft, Licht und Wärme umzuwandeln und diese kostbaren Schätze in die Welt hinauszufenden: das Licht der Heimatkenntnis, die Wärme der Heimatliebe, die sittliche Kraft der Heimatehre und Heimatehre. Aus zwei Quellen vereinigt sich die Heimat: aus Natur und Volkstum, Gotteswerk und Menschenwerk. Aus beiden Gebieten rauschen uns Brunn und Bach liebtraute Kunde. Sie mögen den Lehrer, wie das Bäch-

lein in Müllers Liebchen den Wanderer, loden auf diesen lieblichen Pfaden weiter zu suchen und zu sammeln in die Breite und in die Tiefe. Diese Namensammlung erschöpft ja nicht den ganzen Schatz. Es wird unter all den Gruppen noch andere bemerkenswerte Beispiele geben. Mancher Name wird noch der örtlichen Nachprüfung und genauern Erklärung bedürfen, denn es gibt oft verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. So bleibt noch viel Kleinarbeit zu leisten übrig. Der Forscher wird jedem Sammler dankbar sein, wenn er ihm noch eine Anzahl Knacknüsse aufgibt. Für eine sichere Lösung bürgen kann er freilich nicht. Das Ibiotikon verzeichnet noch eine stattliche Reihe unerklärter Namen. Oft kann nur sorgfältigste, scharfsinnigste Beobachtung und gründlichste Forschung in Volk und Schrifttum die Lösung ermöglichen und trotz allem kann manches hoffnungslos dunkel bleiben. Denn die Menschen, die die Namen geschaffen haben, haben manches Geheimnis längst mit ins Grab genommen. Selbstverständlich wird sich dem witzbegierigen Heimatfreund mancher zusammengelegte Nachname erst dann aufklären, wenn ihm eine allgemeine Sammlung von Natur- und Kulturnamen vorliegt. Doch auch solche verhältnismäßig kleine Dinge wollen Weile haben. Das Riesenwerk des Schweizerdeutschen Wörterbuches, ohne das kein Namensforscher auskommen kann, ist noch nicht abgeschlossen, und doch rinnt der Strom seiner Forschung seit bald 50 Jahren. Auch bis der schweizerische Orts- und Flurnamenschatz gesammelt und erklärt ist, braucht es die Arbeit von Menschenaltern und die Wissenschaft unserer Besten. Schon diesen Männern der liebevollen Wissenschaft, die ihre Kräfte selbstlos an dieser Riesenarbeit aufgerieben haben, schulden wir die dringende Dankspflicht, daß wir ihr Werk für die Volkserziehung fruchtbar werden lassen. Vor allem aber fordert von uns die Erzieherpflicht, daß wir den Heimatgedanken in seinem ganzen Umfang und seiner ganzen Tiefe für die kommenden Geschlechter zu einem Jungbrunnen der Heimatliebe und des Heimatglückes werden lassen.

Unbekannte Verhältnisse

Eigentlich sollten wir sie kennen, obwohl sie vielfach verborgen werden. Wir sollten sie kennen schon aus Standesinteressen; denn die hier gemeinten betreffen ausschließlich Lehrersfamilien. Oft scheint es auch nur, als ob wir sie nicht kennen. Wir haben eine „Ahnung“ davon, oft eine ziemlich bestimmte „Ahnung“. Aber es ist klüger, wenn man als Kollege manchmal nichts merkt, und vor allem ist es auch bequemer. Man hat so viel zu tun, besonders der Lehrer! Weil er „nur“ bis 4 oder

5 Uhr Schule halten muß, hat er so viel freie Zeit und kann deswegen ganz wohl noch Sekretär sein und einige Vereine leiten, und weil das Schullehnen noch immer kein glänzendes Geschäft ist, wird er für die paar Nebenhonorare gewiß dankbar sein. — Ja, gewiß, er wird dankbar sein und recht gerne mehr arbeiten. Aber dann will man ihm doch nicht zumuten, daß er sich noch um anderer Verhältnisse kümmert. Vielleicht wäre es ja geradezu indiskret und unedel. Zudem könnte man

ja leicht hängen bleiben, d. h. helfen müssen, wo doch die eigenen Mittel fast genug sind und schwer verdient und die Zukunft kommt und mit den Kindern die Sorgen wachsen.

Nun mußt du, lieber Kollege, aufhören zu lesen. Denn ich will trotz Zeitmangel und aller Bedenken indiskret sein und an einigen Türen lauschen und durch verhängte Fenster in Lehrerstuben hineinschauen. Da kann man leicht hängen bleiben und — helfen müssen! —

Da ist so ein junger Lehrer, noch jung, kaum über dreißig. Vor zehn Jahren kam er aus dem Seminar. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Aber gute Talente und gute Leute wiesen ihn die Lehrerlaufbahn. Und er hatte Glück. Gleich nach der Staatsprüfung fand er eine Stelle in einer größeren Ortschaft, denn er war besonders in Musik vielversprechend. Im Kirchenchor, in der Musikgesellschaft, im Männerchor, im Theaterverein wurde er bald unentbehrlich. Und er hielt sich auch dafür. Nicht aus Einbildung, bewahre! vielmehr aus Idealismus und weil man immer und immer wieder sein Mitwirken verlangte. Die vielen Freunde und — Wähler konnte und wollte er nicht

von sich weisen und nicht die gesellig-frohe Betätigung. Wunderbar es dich, lieber Leser, daß er auch bald eine Frau fand? — Nun ist er zehn Jahre im Amte. Ich sah ihn. Zu allen Stunden. Er ist immer noch der beliebte, etwas nervöse Lehrer und der unentbehrliche Vereinsmann. Er kann ja auch gar nicht mehr anders. Alles ist zur lieben Gewohnheit geworden. Weißt du, was er auf dem oft späten Heimwege tut? Wenige wissen es: — **Rechnen!** Darin war er nie so stark. Es hatte auch keine große Bedeutung, da die Zahlen in den Büchern ihn so wenig angingen. Aber heute ist es ganz anders. In zehn Jahren hat er — zu wenig gerechnet. Nun weiß er, daß hinter ihm die Schulden stehen und mit ihnen die Schandel! Und er hat es doch gut gemeint. Noch wäre Zeit. Wer hilft ihm kräftig, verschwiegen und ohne Eigennutz? Fast 4000 Fr. — Nicht wahr, es ist besser, man wisse nichts davon. Man hat ja selber zu rechnen. Und er soll sich auch selber helfen, er ist ja noch jung. — Armer junger Kollege!

Postchek-Konto VII 2443 Luzern.
Hilfskasse d. K. L. B. S.



Caritas

Ein Großteil der katholischen Presse war so freundlich, von der Gründung eines Orthopädie-Fondes (Fond für künstliche Ersatzglieder und Stützapparate) für arme Kinder und junge Leute behufs Ermöglichung und Erleichterung von Erziehung, Schulbildung und Berufsergreifung, sowie von der Schenkung von 10,000 Franken für diesen Zweck an den Schweiz. katholischen Erziehungsverein einer weiteren Öffentlichkeit gefällige Mitteilungen zu machen. Herzlichsten Dank an die katholische Presse auch für diese Wohltat und gütige Beihilfe!

Die näheren ausführlichen Bestimmungen des Orthopädie-Fondes sind inzwischen an alle katholischen Pfarrämter der deutschen Schweiz versandt worden. Weil schon eine bescheidene Summe zur Verteilung an die kostspieligen Anschaffungen von künstlichen Ersatzgliedern an arme invalide Kinder und junge Leute vorhanden, mögen sich Eltern oder Vormünder an ihre betreffenden Pfarrämter wenden, woselbst die näheren Ausführungs-Bestimmungen des Orthopädie-Fondes eingesehen werden können. **Zu schüsse an Geld** werden verabreicht an die kostspieligen Anschaffungen von wissenschaftlich konstruierten künstlichen Füßen, Unter- und Oberarmen, Händen, Unter- und Oberarmen, Augen; ebenso Zuschüsse an andere orthopädische Apparate (Stützapparate, Heßings) für paralytisch gewordene Gliedmassen, zur Erleichterung von Erziehung und Ausbildung leidgeprüfter Ju-

gendlicher. **Unterstützungsberechtigt** sind die Mitglieder der katholischen Erziehungsvereins-Organisationen, resp. deren Kinder, sodann aber alle Jugendlichen bis zum 24. Altersjahr, welche unter der Last von orthopädischen Leiden und zugleich drückender Armut seufzen, nach Pauli Wort: „Tuet allen Gutes, vorab euren Glaubensgenossen!“

Sollten sich Privatpersonen, edle Wohltäter, Behördenmitglieder usw. näher um den Orthopädie-Fond interessieren, so können die **Ausführungsbestimmungen** beim unterzeichneten Zentralpräsidenten gegen Portovergütung bezogen werden.

Weil der Unterzeichnete die physische und psychische Not vieler Invaliden gesehen und erfahren und weil diese bitteren Drangsale oft viel größer und drückender sind als manche Persönlichkeiten mit ihren gesunden Gliedern nur ahnen, bittet der Initiator dieser Fondgründung alle Edelgesinnten der Menschheit, diesem Werke der christlichen Liebestätigkeit ihr freundliches Wohlwollen zu leihen und vielleicht auch ein Scherflein zu spenden, um den noch allzu kleinen Fonds zu äufnen und damit manche drückende Not zu lindern und still und einsam fließende Tränen mit linder Hand zu trocknen. „**Herr, ich habe keinen Menschen...**“ sprach der 38jährige Kranke, als ihn in all den vielen Jahren kein Mensch in die heilbringenden Fluten des Teiches hinabgeleitet wollte! Mit diesem Fleh- und Bitttruf treten so viele Leidende händeringend uns